



Figura Ensemble bei Musikfestwoche Bewegte Zeiten: Musik aus den 20er-Jahren

Siegener Zeitung 10. Juli 2022

lip Bad Berleburg. Die 20er-Jahre des vorigen Jahrhunderts waren eine Zeit, in der vieles aus den Fugen geraten war. Das Figura Ensemble Kopenhagen mit der Mezzosopranistin Helene Gjerris tauchte ein in die Lebenswelt dieser von Wirtschaftskrisen und politischen Wirren geschüttelten Nachkriegszeit. Wer nun die bekannten witzigen, frivolen Songs aus dieser überhitzten, schnelllebigen Zeit erwartet hatte, wurde am Samstagabend im Bürgerhaus Bad Berleburg bei einem weiteren Konzert der Internationalen Musikfestwoche angenehm „enttäuscht“.

Charmant und ausdrucksstark: Helene Gjerris

Berlin war Schauplatz für verrauchte Bars, bissige Kabarets und modernes Theater. „Ich hab´ noch einen Koffer in Berlin“, der durch die Dietrich und die Knef berühmte Schlager von 1951 (Ralph Maria Siegel), wirft einen nostalgischen Blick zurück. Mit wunderbar dunkler, ausdrucksstarker Stimme, sehr textdeutlich, nahm die charmante Sängerin (sie ist Professorin an der Royal Danish Academy of Music und international im Konzert- und Opernbereich tätig) sofort für sich ein. Das Figura Ensemble – Anna Klett und Peter Fuglsang (Klarinette), Jesper Egelund (Cello), Frans Hansen (Percussion) und Frode Andersen (Akkordeon) – hüllte den alten Schlager in ein apartes, leicht schräges Klanggewand.



Natürlich nicht ohne Brecht und Kästner

Drei Berliner Frauenschicksale besang die Sängerin, die auch auf Deutsch durch das Programm führte. Hanns Eisler, als jüdischer Kommunist schon früh zur Flucht gezwungen, war seit den späten 20er-Jahren enger Weggefährte Bertolt Brechts. Dessen „Lied eines Freudenmädchens“ und „Lied der Kupplerin“ komponierte er 1936 für Kopenhagen: Elend endet das junge Mädchen, die Kupplerin hält sich zynisch über Wasser, Liebe ist käuflich.

Erich Kästners süffisante Beschreibung neureicher Touristen, „Feine Leute, 1200 Meter hoch“, geriet zu einem Dialog zwischen treffend karrierender Sängerin und den instrumentalen Kommentaren, mal schwofender Pseudowalzer, mal steifbeiniges Auftrumpfen.



kultur
BAD
BERLEBURG
www.blb-kultur.de

Schaurige Ballade: „Oh, Falladah“

Anrührend und düster war „An den kleinen Radioapparat“. Brecht hatte ihn sorgsam auf der Flucht mit sich getragen, „dass meine Feinde weiter zu mir sprechen, versprich mir, nicht auf einmal stumm zu sein!“ Vor und nach der Pause gab es zwei Kurt-Weill-Vertonungen. Getragen und sehnsuchtsvoll expressiv erklang „My Ship“; „Le Grand Lustucru“ (eine böse Gestalt, die kleinen Franzosen erscheint, wenn sie nicht schlafen wollen) wurde kratzig vom Cellisten zur eigenen Banjo-Begleitung gekräht. Auch das Kinderlied von Brecht/Eisler „Vom Kind, das sich nicht waschen wollte“ sang er witzig auf Dänisch. Die schaurige Ballade „Oh, Falladah“ beruht auf einer wahren Begebenheit des Jahres 1916. Ein entkräftetes Kutschenpferd bricht auf der Straße zusammen und wird von den hungernden Menschen bei lebendigem Leibe in Stücke geschnitten und gegessen. Eine dramatisch instrumentierte Szene, bei der die Sängerin in die Rolle des Pferdes schlüpfte!

Immer wieder schön: die Hollaender-Songs

Versöhnlichere Töne boten Friedrich Hollaenders Songs „Ich weiß nicht, zu wem ich gehöre“ und „Wenn ich mir was wünschen dürfte“. Arios, gesanglich und von tollen Klarinetten- und Saxophonsoli umspielt (die Bläser hatten alle drei verschiedene Instrumente dabei) bezirzte Helene Gjerris die Zuhörer, um in Henrik Blichmanns „Der letzte Tourist“ (1948 in Dänemark uraufgeführt) noch einmal alle sängerischen und schauspielerischen Register zu ziehen. Langer begeisterter Applaus der zahlreichen Zuhörer und eine Wiederholung des Mortensen/Kästner-Stückes über die feinen Leute.

Die Musikfestwoche sollte am Sonntag mit dem Programm „Bach & Sons“ auf Schloss Berleburg zu Ende gehen.